feld der Südseite zeigte den im Sonnenglanz aufsteigenden preußischen Adler. An den Seitenaufbauten waren links das Wettiner-, rechts das Hohenzollern-Wappenschild zu sehen, wogegen das Giebelfeld an der Nordseite den Reichsadler, die Seitenaufbauten links das Stadtwappen, rechts das große sächsische Landeswappen aufwiesen. Die Durchfahrt des Triumphbogens, der leider in seinem Material sehr wenig den Eindruck des Echten machte und das 2-4 hoe in der Herstellung recht offensichtlich verriet, hatte durch eine antike hochgestellte Opferschale, die links und rechts von je zwei untereinander mit Girlanden verbundenen Reisigbäumen flankiert war, einen effektvollen Abschluß gefunden. Die beiden Seitenaufbauten zeigten als Krönung je zwei Gruppen von vier in doppelter Lebensgröße ausgeführten, Posaunen blasenden Engeln in matter Vergoldung, die um eine die Mitte bildende Pyramide von grünem Fichtenreisig placiert waren. Nach der Stadtseite hatte man vor dem Triumphbogen, der unter dem Giebelfeld an der Südseite die Worte: „Dem Kaiser Heil!", an der Nordseite die Worte: „Heil unserem König!" als Inschrift trug, zwei 7 Meter hohe Pylonen mit Flammenbecken aufgestellt, aus denen bei der Rückfahrt des Kaisers nach dem Théâtre pare heute abend mächtige Gasflammen auflodern werden. — Den zweiten Höhepunkt der Via triumphalis bildete die

Ausschmückung des Altmarktes.

Hier gab das Rathaus den stimmenden Akkord. Seine sämtlichen Fensterbrüstungen waren mit persischen Teppichen behangen, auf die flache goldene Kränze geheftet waren, die sich wirksam von der Farbenpracht der kostbaren asiatischen Knüpfereien abhoben. Der große Balkon zeigte reichen Blumen- und Lorbeerschmuck, aus dem die Fahnenmasten mit den Flaggen in den Reichs-, Landes- und Stadtfarben emporragten. Der Altmarkt selbst wies gegenüber dem Rathause entlang der Straße sechs hohe Pilaster auf, die von großen, in blau und gold getönten Blumenvasen gekrönt wurden, in denen wiederum kugelförmig geschnittene Bäume von grünem Fichtenreisig zu sehen waren, in das man auch hier goldene Früchte gesteckt hatte. Die anderen drei Seiten des Altmarktes hatte man mit Tannenreisig umwundenen Fahnenmasten besetzt, und zwar so, daß abwechselnd zwei kleinere zwischen zwei größere geschoben waren. Als eine ganz bedeutende Arbeitsleistung ist übrigens die totale Räumung des Marktplatzes von den Hunderten von Jahrmarktsbuden in den wenigen Nachtstunden zu betrachten, so daß sich die Henzesche Germania schon heute früh in vollem Glanze ihrer marmornen Herrlichkeit den Blicken des die Feststraße zur Vorbesichtigung abfahrenden Königs präsentieren konnte. Besonders reizvoll nahmen sich an den kleineren Altmarkt-Masten, die ebenso wie die größeren im Schmucke vielfarbiger Wimpel rangten, die Reifengewinde von frischem Fichtenreisig aus, die in die Eintönigkeit der Aufstellung ein belebendes Moment brachten. Selbstverständlich bildete der Altmarkt einen Mittelpunkt des lebhaftesten Verkehrs. Hier und auf der See- und Schloßstraße vollzog sich der Aufmarsch der höheren Schulen Dresdens mit ihren Fahnen. Am Schlosse hatten das Königliche Lehrerseminar Dresden-Friedrichstadt und das Freimaurer-Institut, letzteres mit einem Tambourzuge, Aufstellung genommen. Ihnen schlossen sich die Gewerbeschule, die Handelsschule, die Königlichen und städtischen Gymnasien, die städtischen und privaten Realschulen an. Das Rathaus prangte im Schmucke altpersischer Teppiche, auf den beiden blumengeschmückten Balkonen hatten die Damen des Rates und der Ratsbeamten Platz genommen. Den Altmarkt füllte eine nach Tausenden zählende Menschenmenge, die aber willig den übrigens sehr gelinden Absperrungsmaßregeln der Polizei Folge leistete. Infolge des Gedränges wurden hier mehrere Personen von leichtem Unwohlsein befallen, sodaß die Sanitätsmannschaften eingreifen mußten; auch ein ernsterer Fall ereignete sich auf der Seestraße; die betreffende Person wurde mittelst Tragbahre nach der Unfallstation auf der Wallstraße gebracht. Bis 5 Minuten vor ¾12 Uhr wurde der Durchgangsverkehr von der Wilsdrufferstraße nach der König-Johannstraße aufrecht erhalten. Punkt ¾12 Uhr langte der König mit seinem kaiserlichen Gaste in gemessener Fahrt auf dem Altmarkte an, von vieltausendstimmigen Hochrufen begrüßt. Die zwischen dem Germania-Denkmal und dem Rathause postierte Kapelle aus Mitgliedern des Allgemeinen Musikervereins unter Leitung des Herrn Musikdirektors Baade, die schon vorher konzertiert hatte, intonierte die Nationalhymne. Beide Monarchen dankten freundlich lächelnd nach beiden Seiten für die Huldigungen und grüßten dankend nach den Rathausbalkonen. Kaum waren die Wagen mit den kaiserlichen und königlichen Gefolgen vorüber, da formierten sich die spalierbildenden Schüler wieder zu Zügen, marschierten durch die Nebenstraßen geschlossen ab, worauf eine ungeheure Menschenmenge durch die Straßen flutete und vor allem den Durchgang nach der Neustädter Seite zu erlangen suchte. Wenige Augenblicke, nachdem die Majestäten in den Schloßhof durch das Grüne Tor eingefahren waren, marschierte auch schon die dort aufgestellt gewesene Ehrenkompagnie des 1. Grenadier-Regiments wieder heraus und nahm ihren Weg über die Augustusbrücke. Das Georgentor war durch einen Militärkordon für jeden Verkehr abgesperrt. Auf der Brühlschen Terrasse, auf der Terrassentreppe und besonders auf der Hauptstraße standen wahre Menschenmauern, um auf die Fahrt des Kaisers nach den Kasernen zu warten.

Im Residenzschlosse.

Im großen Schloßhofe erwies eine zweite Ehrenkompagnie des Leibgrenadier-Regiments, bei welcher auch der Kronprinz mit eingetreten war, dem Gaste des Königs die militärischen Ehren. Beim Abschreiten der Front reichte der Kaiser dem Kronprinzen die Hand. Nach dem Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie traten die Majestäten in das Schloß ein, wo die Herren des Königlichen Großen Dienstes zum Empfange des Kaisers versammelt waren. Vor den Gemächern des Kaisers, die sich in der zweiten Etage des Schlosses nach dem Bärengarten zu befinden, hatte sich die Königin-Witwe, umgeben von den Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses, zur Begrüßung des Kaisers eingefunden. Mit dem Eintreffen des Kaisers wurde außer der königlichen Hausflagge die Kaiserstandarte auf dem westlichen Schloßflügel gehißt, und vor dem allerhöchsten Quartier trat ein Unteroffizier-Doppelposten vom Grenadier-Regiment Nr. 101 auf. Kurz nach dem Eintreffen im Residenzschlosse empfing der Kaiser das Offizierkorps des 3. Ulanen-Regiments Nr. 21, welches Regiment ihm vom König Friedrich August verliehen worden ist. Hieran anschließend nahm der Kaiser noch einige militärische Meldungen entgegen. Gegen ½1 Uhr mittags begab sich der Kaiser in Begleitung des Königs zum Besuche seines 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 nach der Kaserne dieses Regiments.

Dekoration der Augustusbrücke.

Die die offizielle städtische Ausschmückung abschließende Dekoration der Augustusbrücke war am besten gelungen. Das altehrwürdige Bauwerk, das vor seinem Abbruch heute wohl zum letztenmal im Festgewande prangen wird, zeigte einen in seinem architektonischen Aufbau sehr einfachen, aber ungemein wirkungsvollen Schmuck, der, sich vornehmlich vom Georgentor aus gesehen, ebenso schön wie monumental ausnahm. 15 Paare von viereckigen Pylonen, auf den einzelnen Pfeilern links und rechts zu beiden Seiten der Gangbahnen postiert, bildeten hier eine Art von einheitlichem Triumphbogen, wie er in der Farbigkeit seiner Ausschmückung, in der Vielheit seiner wechselnden Girlandenlinien nicht schöner gedacht werden konnte. Die Schäfte der einzelnen 13 Meter hohen Pylone waren rotbraun getönt und zeigten an den Schauseiten große Kränze von Eichenlaub, in denen das kaiserliche W angebracht war. Die Sockel waren in grauer Tönung gehalten, die das Goldgelb der darauf gehefteten Brokatfestons wirksam zur Geltung kommen ließ. Als Krönung waren hier Aufsätze mit goldenen Ringen und gelben Schleifen gewählt, die wiederum, nur diesmal in hellrot und weiß bemalte viereckige Holzkübel gestellt, Pyramiden von grünem Fichtenreisig und Goldfrüchten zeigten. Die einzelnen Pylonen und Pylonenpaare waren mit- und untereinander durch dicke Rankengewinde von duftendem Fichtenreisig verbunden, deren Tönung durch eingeflochtenes gelbes Tuch in seiner frischen Farbwirkung noch erhöht wurde. Das wogende Durcheinander dieser ebenso originellen wie geschmackvollen Dekoration nahm sich auch von den Uferseiten ganz prächtig aus.

Neueste Drahtmeldungen vom 25. Oktober.

Loubet in Madrid.

Madrid. Gestern abend fand eine Festvorstellung im Teatro Espagnol statt, das mit französischen und spanischen Fahnen reich geschmückt war. Beim Erscheinen des Präsidenten Loubet und der Königl. Familie erhoben sich alle Anwesenden. Besonders waren der Prinz Ferdinand von Bayern und die Infantin Maria Theresia Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Nach Schluß der Vorstellung wurden die Marseillaise und die spanische Nationalhymne gespielt. Gegen Mitternacht kehrten die Herrschaften ins Schloß zurück.

Madrid. Bei dem Diner in der französischen Botschaft dankte Präsident Loubet dem König für sein Erscheinen und daß er ihm Gelegenheit gegeben, das Heer zu bewundern. Er erhob dann sein Glas zu Ehren des Königs und der spanischen Armee. Der König führte aus, der Friede beruhe auf der Stärke des Heeres. Er danke für das Urteil über den hohen Wert der Armee. Er erhebe sein Glas zu Ehren Loubets und bitte, mit ihm das seine zu erheben zu Ehren beider Armeen, damit beide stets den Geist des alten Ruhmes bewahren.

Madrid. Der König und Präsident Loubet besuchten nachmittags die königlichen Museen und besichtigten die historische Waffensammlung im Königspalast. Abends 7 Uhr gab Loubet in der französischen Botschaft zu Ehren des Königs ein Diner, an dem Prinz Ferdinand von Bayern, der Ministerpräsident, die Mehrzahl der übrigen Minister und zahlreiche hohe Würdenträger teilnahmen.

Paris. Dem „Echo de Paris" zufolge soll die englische Regierung den Präsidenten Loubet dringend eingeladen haben, Gibraltar zu besuchen. Loubet soll aber abgelehnt haben, da eine verfassungsmäßige Pflicht ihn zwinge, am 30. Oktober, dem Tage der Eröffnung des Parlaments, in Frankreich zu sein. Die englische Regierung hat verfügt, daß das Panzerschiff „Leon Gambetta", auf dem Loubet von Lissabon nach Marseille zurückkehren wird, bei der Fahrt durch die Meerenge von Gibraltar von den Batterien der Festung mit 101 Salutschüssen begrüßt werde. Außerdem wird eine Abteilung des englischen Mittelmeergeschwaders das Schiff des Präsidenten begrüßen.

Zur Lage in Rußland.

Petersburg. Der Kongreß der Delegierten der Eisenbahnangestellten sandte Deputationen zu Chilkow und Witte. Ersterer, der nicht angetroffen wurde, wurde ersucht, eine Zusammenkunft festzusetzen. Witte empfing die Deputation und erklärte, das Memorandum enthalte zahlreiche unerfüllbare Forderungen, viele andere verdienten Aufmerksamkeit. Gegenwärtig sei eine konstituierende Versammlung unmöglich. Das allgemeine Stimmrecht gebe den Reichen das Uebergewicht durch die Möglichkeit des Stimmenkaufes und sei kein wesentliches Bedürfnis der Eisenbahner. Die Versammlungs- und die Preßfreiheit würden bald gewährt werden. Witte erklärte, er sei ein Gegner jedes Druckes und jedes Blutvergießens und ein Verfechter der weitesten Freiheit, er könne aber nicht vorher sagen, wie man den Ausstand beendigen werde. Er werde mit Chilkow konferieren und sein Möglichstes tun. Der Ausstand müsse eingestellt und friedfertige Bedingungen müßten ausgearbeitet werden. Im Kongreß wurde betont, daß die Bureaukratie den Eisenbahnern nichts geben werde. Man solle daher nehmen, was man brauche. Die Versammlung hegte zwar keinen Zweifel an der Bereitwilligkeit Wittes, beschloß aber, das Ergebnis der Zusammenkunft mit Chilkow abzuwarten.

Petersburg. An der in der Universität abgehaltenen Versammlung der Eisenbahn-Angestellten nahmen 15 000 Personen teil, darunter auch Arbeiter, Studenten und zahlreiche Frauen. Die Versammlung dauerte bis nach Mitternacht. Es wurden terroristische und aufrührerische Reden gehalten, die stürmischen Beifall fanden.

Warschau. Auf der Eisenbahnlinie Warschau-Petersburg ist heute der Verkehr eingestellt worden. Somit ruht der Verkehr auf allen Eisenbahnen Polens mit Ausnahme der Warschau-Wiener Bahn.

Jekaterinoslaw. Nachdem Kosaken eine Ansammlung von Schülern mit Nagaiken zerstreut hatten, sammelte sich beim Stadthause eine tausendköpfige Menge an. Als Truppen erschienen, schritt die Menge zur Errichtung von Barrikaden. Die Truppen gaben eine Salve ab. Eine Anzahl Personen wurde getötet bezw. verwundet. Gleichzeitig feuerten Truppen am anderen Ende der Stadt beim Puschkin-Denkmal auf ausständige Eisenbahnarbeiter und töteten drei von ihnen. Neun Eisenbahnarbeiter wurden verwundet.

Jekaterinoslaw. Post und Telegraphen sind militärisch bewacht. Die Truppen mußten feuern.

Sargtow. In Balaschow schlossen sich dem Ausstande sämtliche Mühlenarbeiter, sowie Beamte des Semstwo, der Stadtverwaltung und des Branntweinmonopols an. Viele Handwerker und Bauern umliegender Dörfer erklärten ihren Anschluß.

Baden-Baden. Der Reichskanzler Fürst Bülow ist heute vormittag nach Berlin abgereist.

Hamburg. Der König der Hellenen mit Gefolge ist heute vormittag hier eingetroffen.

Köln. Nach der „Köln. Ztg." halten Lissabonner Blätter einen Besuch des Königs Karol von Portugal in Berlin im November für wahrscheinlich, sicher aber im Dezember.

Köln. Die „Köln. Ztg." meldet aus Tanger vom 24. d. M.: Nach privaten Nachrichten wird die Annahme des Konferenzprogramms durch den Sultan in allernächster Zeit erfolgen. Gerüchtweise verlautet, von der marokkanischen Regierung seien Maßnahmen gegen die Entführer der englischen Offiziere zu erwarten.

Paris. Aus Madrid wird hiesigen Blättern telegraphiert, daß gestern abend 10 Uhr auf dem Theaterplatze zwei Anarchisten, der Franzose Corbeiller und ein Spanier, auf Veranlassung eines dem französischen Konsulat in Barcelona zugeteilten Geheimpolizisten verhaftet worden seien. Es heißt, daß die Verhafteten weder Waffen noch Bomben bei sich trugen. Nach einer anderen Blättermeldung soll einer der Festgenommenen ein Schweizer namens Courvoisier sein.

Toulon. Die Gasarbeiter sind in den Ausstand getreten. Die Gasfabrik ist militärisch besetzt. Der Seepräfekt beorderte 90 Heizer und Maschinisten nach der Gasfabrik, um wenigstens den Betrieb der elektrischen Maschinen zu ermöglichen. Die Stadt war gestern Nacht größtenteils in Dunkel gehüllt.

Santiago de Chile. Spät in der Nacht kamen 3000 Mann Truppen an. Die Ruhe ist wieder hergestellt, aber die Truppen bewachen noch immer die Straßen. Die Zahl der Toten und Verwundeten läßt sich schwer feststellen. Es sind etwa 60 Personen getötet und etwa 200 verwundet.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 25 Oktober.

—* Nach Mitteilung des Militärverordnungsblattes ernannte König Friedrich August den Kaiser Wilhelm zum Chef des neuen sächsischen Ulanen-Regiments, das hinfort den Namen führt „3. sächsisches Ulanen-Regiment Nr. 21 Kaiser Wilhelm II. König von Preußen".

—* Nach dem Besuche der Kaserne des Grenadier-Regiments Nr. 101 begab sich Kaiser Wilhelm, dem Herr Polizeipräsident Kottig vorausfuhr, ¼4 Uhr in das Residenzschloß zurück und ging von dort in die katholische Hofkirche, wo er in der Königsgruft Kränze für König Albert und König Georg niederlegte.

—* Eine erlesene Trauerversammlung hatte sich gestern nachmittag im Hause Prager Straße 17 eingefunden, um der Einsegnungsfeier des verewigten Kammerherrn Grafen Carl Caspar v. Rex beizuwohnen. Im Auftrage des Königs wohnte Herr Oberzeremonienmeister Graf v. Wallwitz, für die Königin-Witwe Herr Oberhofmeister v. Malortie, für den Prinzen Johann Georg Herr Hofmarschall v. Mangoldt-Reiboldt, für Prinzessin Mathilde Herr Zeremonienmeister Graf Wilding-Königsbrück der Feier bei und legten Kränze am Sarge nieder. Ferner waren anwesend die Herren Staatsminister v. Metzsch, D. Dr. v. Seydewitz, Dr. Otto, die Generäle v. Kirchbach, v. Treitschke, v. Broizem, Oberstmarschall Graf Vitzthum v. Eckstädt, Dr. Graf v. Könneritz, Oberstallmeister v. Haugk, sowie Generalmajor v. Altrock, der Präsident des Landeskonsistoriums v. Zahn, der Generaldirektor der Königlich Sächsischen Staatseisenbahnen v. Kirchbach, Oberbürgermeister Beutler, viele Kammerherren und zahlreiche Damen und Herren aus den Adelskreisen. Nach einleitendem Gesange des Friedhofschores trat Herr Oberhofprediger D. Ackermann an den Sarg und tröstete die Trauergemeinde mit dem Davidswort: „Wer bin ich und mein Haus, daß Du mich bis dahin gebracht hast?" Für die Erste Ständekammer legte sodann Dr. Graf v. Könneritz, für den Johanniter-Orden General v. Treitschke Kränze mit Widmungsschleifen nieder. Beide Redner würdigten die großen Verdienste des Verewigten, riefen ihm ein inniges „Habe dank!" in die Ewigkeit nach und sicherten ihm ein ehrendes Gedächtnis zu. Nach Gebet, Segen und einem Schlußgesange überführte die Beerdigungsanstalt Pietät die irdische Hülle nach Zedtlitz bei Borna, wo sie heute in der Familiengruft beigesetzt wurde.

—* Der Lippesche Thronfolgestreit kommt heute vor der vom Reichsgericht ernannten Schiedsgerichtsinstanz in Leipzig zur Verhandlung. In Detmold erwartet man, daß das Schiedsgericht sich auf den Standpunkt stellt, daß der Gegenstand des früheren Schiedsgerichts in der engeren schaumburgischen Auffassung, d. h. das persönliche Thronfolgerecht des verstorbenen Graf-Regenten Ernst, rechtskräftig feststeht. In diesem Falle wäre nur zu prüfen, ob die Ehe des Graf-Regenten Ernst mit der Reichsgräfin Karoline von Wartensleben den Anforderungen des lippeschen Hausgesetzes an Ebenbürtigkeit genügte.

—* Zur Milderung der Fleischteuerung hat das Direktorium des Zentralverbandes Deutscher Industrieller, im Anschluß an seine Eingabe an den Preußischen Herrn Landwirtschaftsminister, sich nunmehr, auf Anregung aus den Kreisen seiner Mitglieder, auch an das bayrische und sächsische Ministerium mit Eingaben gewandt. Der Zentralverband Deutscher Industrieller beantragt bei diesen Ministerien, daß wie für Oberschlesien die russische Schweineeinfuhr, so für Bayern und Sachsen die Einfuhr von Schweinen aus Oesterreich-Ungarn in dem durch die neuen Handelsverträge zugelassenen erweiterten Umfange erlaubt werde, um so den deutschen Markt von der Versorgung Oberschlesiens, Bayerns und Sachsens wenigstens teilweise zu entlasten.

—* Am heutigen 13. Ziehungstage der 148. Sächsischen Landeslotterie fiel ein Hauptgewinn von 20 000 Mark in die Kollektion von Richard Hänsel, Dresden, Am See 1.

—* Zur Lohnbewegung in den sächsisch-thüringischen Webereien. Aus Greiz wird dem „Chemn. Tgbl." unter dem 23. ds. berichtet: „Man will kämpfen. Die Hoffnung, das weitgehende Entgegenkommen der Fabrikanten werde doch noch einer ruhigeren Erwägung Platz machen, scheint eine trügerische zu sein. In einer heute abend hier abgehaltenen Weber-Versammlung sagte zwar der Referent, es wird ein Kampf werden, wie ihn die Textilindustrie noch nicht erlebt hat, er wird schlimmer sein, weit schlimmer als der Streik in Crimmitschau, — — aber — — wir wollen ihn. Wehe dem, der als Arbeitswilliger am 6. November in die Betriebe zurückkehrt, er wird isoliert werden, er soll es fühlen, was er getan hat. Das ist die Freiheit der Zukunfts-Staats-Bürger." Die etwa 2000 Personen zählende Versammlung nahm eine Resolution an, die folgendes besagte: „Die heute, Montag, den 23. Oktober, in Grimms Lokal in Greiz tagende Versammlung der Weber und Weberinnen von Greiz und Umgegend erklärt sich hiermit nochmals mit den streikenden Brüdern in Gera vollständig einverstanden und er-

---

zu dürfen, ehe sie auf eine Werbung um sie antwortete. Aber wie die drei Tage vorüber waren, hatte sie den Kampf in ihrem Herzen und damit ihre Zukunft entschieden. „Am schwersten wird es mir, so sagte die 15jährige Braut damals zu ihrer Schwester Jeanette, ihn nicht mehr „Onkel Helmuth" zu nennen." Wie ernst sie aber über die Bestimmung ihres Schicksals dachte, hat eine Jugendfreundin von ihr gekennzeichnet, die schrieb: „Als ich Marie zum ersten Male nach ihrer Verlobung sah, fiel sie mir um den Hals und sagte: Bitte Du Gott mit mir, daß ich eine Frau werde, die seiner Liebe würdig ist." Die Jugend Marie Burts ließ es wünschenswert erscheinen, die Hochzeit noch um ein Jahr hinauszuschieben, und erst am 20. April 1842 fand sie in der St. Laurentii-Kirche in Itzehoe statt. Im eigenen Wagen und mit eigenen Pferden führte Moltke seine junge Frau nun nach Berlin, wo sie die ersten Jahre ihres Ehestandes verleben sollte und er ihr am Potsdamer Platz ein trauliches, nach heutigen Begriffen freilich recht bescheidenes Heim bereitet hatte. Vom ersten Tage ihrer Ehe an verstand es Marie von Moltke auf eine Art, die nur ihrer tiefen Liebe entspringen konnte, sich mit dem Berufe ihres Gatten so zu identifizieren, ihn so zu beglücken und durch die beständige, gleichmäßige Heiterkeit ihres Charakters zu erfrischen, daß er sie mit Recht seinen „treuen Kameraden" nennen konnte. Ihr Anteil an seinen militärischen Pflichten ging so weit, daß sie bald in der Rangliste besser Bescheid wußte als er. An sie wandte er sich oft, wenn er Auskunft haben wollte über den Standort oder die Zusammensetzung eines Truppenteils. Sie interessierte sich für jede Neuerung auf militärischem Gebiete so sehr, daß sie sich nach der Einführung des Zündnadelgewehrs ein solches vorlegen ließ und nicht ruhte, bis sie es nicht selbst auseinandernehmen und zusammensetzen konnte, ja diese Vorliebe für militärische Dinge zeigte sich sogar in ihrer Redeweise, bei der sie gern für die alltäglichen Dinge die entsprechenden soldatischen Ausdrücke gebrauchte.

Uns Kindern des 20. Jahrhunderts erscheint ja Moltke unwillkürlich immer nur als der Greis, wie ihn die bekanntesten Bildnisse darstellen und wir wohl selbst ihn noch sahen. Wir denken, wenn wir seinen Namen nennen, an den Moltke des großen Krieges 1870 und es ist uns beinahe schwer, uns einen jüngeren, einen bei aller Mäßigung und allem Ernste lebensfrohen Moltke vorzustellen, ihn uns gar als einen glücklichen und galanten Ehemann zu denken. Es ist hier auch nicht der Raum, des näheren zu schildern, wie sich von Jahr zu Jahr, von Tag zu Tag dieses Eheglück vertiefte und welche harmonische Ergänzung die Anlagen beider einander boten. Marie von Moltke war schon als Kind allerlei Schelmenstreichen zugetan gewesen und blieb es ihr Leben lang. Oft wählte sie ihren Gatten selbst zum Ziele ihrer Ausgelassenheit und niemand freute sich daran herzlicher als er. Ihre angeborene Munterkeit, ihre Freude an einem lustigen Scherze bildeten das glücklichste Gegengewicht zu seiner natürlichen Ernsthaftigkeit, die durch eine harte Kindheit und ein entbehrungsreiches Jünglingsalter noch gesteigert worden war. Man muß die Briefe Moltkes an seine Braut und Frau nachlesen, um sich davon zu überzeugen, wie zart und rücksichtsvoll der gereifte Mann der jüngeren Geliebten gegenübertrat und wie unablässig er bestrebt war, ohne in den lehrhaften Ton des Erziehers zu verfallen, ihr für die Schönheiten und auch für die Notwendigkeiten des Lebens den Blick und den Sinn zu stärken. Aeußerlich war Marie von Moltke eine Erscheinung von hohem Liebreize. Ihr Antlitz zeigte fast klassisch edle Linien, und die dunklen, lebhaften Augen verrieten die Tapferkeit und die Leidenschaftlichkeit, die die Grundzüge ihres Wesens waren. Auch der feingeschnittene Mund gab dieser Festigkeit Ausdruck, verklärte jedoch das ganze Gesicht, sowie sie ihn zum Lächeln öffnete.

„Eine tapfere, kleine Preußin" hatte der Prinz Friedrich Karl Marie von Moltke einst genannt. Die Ereignisse von 1864 und 1866 erfüllten ihr Herz mit patriotischem Stolze, und wenn der Anteil, den ihr Gatte an ihnen hatte, sie auch hoch beglückte, so vermochten doch die gerechten Ehrungen, die sich daraus für ihn ergaben, ihren gesunden und schlichten Sinn nicht zu verwirren. So ist in einem Briefe, der das Datum des 21. Juli 1866 trägt und in dem sie die Frage erörtert, welche Belohnung ihrem Helmuth wohl widerfahren werde, ihr einziger Wunsch der: „Nur keinen Grafentitel!" Auf einem Wohltätigkeitsbasare im Winter 1868 zog Marie von Moltke sich eine Erkältung zu, aus der sich schnell ein gefährlicher Gelenkrheumatismus entwickelte. Die sorgsamste Pflege vermochte sie nicht dem Leben zu erhalten. Sie entschlief sanft am Weihnachtsabend fast ohne Todeskampf, während ihr Gatte ihre Atemzüge bewachte und unter heißen Tränen immer wieder rührende Worte des Dankes an sie richtete für alle Liebe, die sie ihm geschenkt hatte. So schwer ihn ihr Verlust traf, so fügte er sich ihm doch mit gottergebener Demut, und noch am Tage ihres Hinscheidens konnte er seinem Bruder Adolf schreiben: „Ich hätte nicht gemocht, daß sie wieder erwache. Sie hat ein selten glückliches Leben genossen und ist des traurigen Alters überhoben."

Dr. A. v. W.

SLUB
Wir führen Wissen.